

Fürth, Maxstraße



Maxstraße 1



Das 1884 fertiggestellte viergeschossige Mietshaus kauften 1909 Sigmund Heumann (1870–1936 [NF VII.178]) und Ehefrau Hedwig Heumann (1874–1942 [NF VII.179]). Darin führte Sigmund Heumann bereits seit 1905 seinen Großhandel mit optischen Waren und Kurzwaren. Hedwig Heumann „verkaufte“ das Wohnhaus mit Hof, 280 qm, am 6.3.1941 um 31.500 RM an Ernst Klampfer und Frau, *Übergabe sofort*. Der Kaufpreis ging auf Gestapo-Sonderkonto Nr. 70429 Sparkasse Nürnberg. Das Haus

wurde 1952 ihren Kindern Gertrud Katz (*1902 Fürth, in Kanada), Hermann Heumann (*1908 Fürth, in Boston/USA) und Martin Heumann (*1912 Fürth, in Boise/USA) zurückerstattet. Sie verkauften es 1955 um 80.000 DM.

Kataster 20. – NF, S. 559.

Maxstraße 2



Das dreigeschossige spätklassizistische Mietshaus wurde 1868 errichtet, 1885 umgebaut und erweitert. 1888 erwarben Simon Schatzmann (1859–1939 [NF VII.215]) und seine Frau Bertha Schatzmann (*1859 Fürth, 1939 nach USA) das Wohnhaus mit Hofhaus und Hof. Am 15.11.1938 „kaufte“ der stellvertretende Gauleiter Karl Holz das Haus um 8.743,38 RM. Doch das wurde für ungültig erklärt. Nachdem Witwe Bertha Schatzmann am 5.8.1939 mit ihren Kindern Siegfried (*1888 Fürth) und Friederike (*1899 Fürth) nach Chicago/USA geflohen war, *verfiel das Haus am 27.8.1942 ans Deutsche Reich*. Am Eingang und am Hoftor in der Hirschenstraße sind (2020) noch Spuren der Mesusot erkennbar.

Kataster 20. – NF, S. 580 f. – Habel, S. 282.

Maxstraße 5



Das dreigeschossige spätklassizistische Mietshaus wurde 1874/76 errichtet. 1930 waren Kalmann Höchster (1860–1942 [NF VII.109]) und seine Frau Mina Höchster (1862–1934 [NF VII.108]) Eigentümer. Am 14.2.1938 übertrug Kalmann Höchster es dem Sohn Gustav Höchster (*1892 – Shoah-Opfer). Am 22.9.1941 „kaufte“ Josef Hofmann das Haus. Nach einem Teilvergleich vor der *Wiedergutmachungskammer* wurde es am 4.4.1950 an Gustavs Söhne Leo Hexter (*1919 Fürth, 1950 in USA) und Simon Hexter (*1926 Fürth, 1950 in USA) zurückerstattet, sie verkauften es am 2.7.1952 an Jean Mandel (1911–1974 [NF III.4]). 2019 wurde vor dem Haus eine Gedenktafel für Mitglieder der Familie verlegt.

Kataster 20. – NF, S. 267, S. 520. – Habel, S. 282. – Grundbuchamt Fürth. – www.juedisch-in-fuerth.de.

Maxstraße 7





Das dreigeschossige spätklassizistische Mietshaus wurde 1874 errichtet. Im selben Jahr kaufte der Spiegelglasfabrikant Karl Löwy (1838–1911 [NF III.61]) das Wohnhaus mit Waschhaus und Hof, Plan-Nr. 1179/6 und baute ein Lagerhaus an. Das Haus war Eigentum seiner Kinder bis Theodor Löwy (*1873 Fürth) 1938 nach Zürich floh und sein Bruder Gustav Löwy (*1872 – Shoah-Opfer) 1942 deportiert wurde. Im Hof ist die ehemalige Sukka (2020) noch vorhanden.

NF, S. 66. – Habel, S. 282. – www.juedisch-in-fuerth.de.

Maxstraße 8



Das dreigeschossige Neurenaissance-Mietshaus mit großem gewerblichem Hofgebäude wurde 1882 als Maxstraße 12 errichtet. Am 26.10.1886 kaufte es Julius Offenbacher (1840–1910 [NF III.53]). Das Haus erbten die Kinder. Sohn Ludwig (*1871 Fürth – Shoah-Opfer) übernahm es 1930 von seinen Geschwistern und betrieb darin noch 1938 die *Julius Offenbacher Holzwarenfabrikation*. Am 15.11.1938 „kaufte“ der stellvertretende Gauleiter Karl Holz das Haus um 11.250 RM. Nachdem das für ungültig erklärt wurde, „kauften“ es am 8.4.1941 Weingutsbesitzer Ludwig Schmoelder und Frau um 36.500 RM. Der Kaufpreis ging auf Gestapo-Sonderkonto Nr. 70433 Sparkasse Nürnberg. Im Eingangsbereich sind 2019 Holzvertäfelung und Wandbemalung noch vorhanden.

Kataster 14. – Kataster 20. – NF, S. 62. – Habel, S. 282. – www.juedisch-in-fuerth.de.

Maxstraße 9



Den Grund für das 1873 erbaute dreigeschossige spätklassizistische Mietshaus mit Remise und Hof erwarb der Kaufmann und Gutsbesitzer Simon Meier Loewi (Adelsdorf 1807–1868 Regensburg) am 18.2.1863 um 24.600 Gulden (siehe auch Maxstraße 11). Den Neubau kaufte Kaufmann David Schweizer (1843–1893 [AF w693]) bald danach. 1898 kaufte Josef Diespecker (1843–1910 [NF III.37]) das Haus mit Durchfahrt, Lagerhaus, Magazingebäude mit Wohnung und Kontor, Waschhaus, Packhalle, Brunnen und Hof. Seine Kinder verkauften es 1919.

Kataster 9 irrtümlich: Meier Loewi. – Kataster 20. – Wunschel. – AF. – NF, S. 53. – Habel, S. 284.

Maxstraße 11



Den Grund erwarb der Kaufmann und Gutsbesitzer Simon Meier Loewi (Adelsdorf 1807–1868 Regensburg) am 6.3.1863 um 11.750 Gulden (siehe auch Maxstraße 9). Darauf ließ er 1864 das dreigeschossige spätklassizistische Mietshaus mit 7 Wohnungen, 22 Zimmern und bewohnbarem Seitengebäude erbauen. 1878 kaufte Isaak Erdmann (1833–1903 [AF w947]) das damals als Maxstraße 5 bezeichnete Haus und baute 1882 ein Seitengebäude an. Von ihm erbten seine vier Kinder. Sohn Wilhelm Erdmann (1862–1934 [NF XIVb.89]), damals schon Kommerzienrat, übernahm die Anteile der Geschwister. Von ihm erbte seine Witwe Luise Erdmann (*1874 Fürth, 1939 nach England). Am 15.11.1938 „kaufte“ der stellvertretende Gauleiter Karl Holz das Wohnhaus mit Durchfahrt, Baujahr 1864 mit 7 Wohnungen, 2 davon mit Bad, 22

Zimmern, Luftschutzraum, bewohnbarem Seitenflügel sowie Verbindungsbau, Magazin, Rückgebäude mit Lagerräumen und Hof, Plan-Nr. 1179/10, 550 qm um 3.840 RM. Nachdem das für ungültig erklärt wurde, „kaufte“ es das Ehepaar Kaspar Berthold am 17.12.1940 um 46.200 RM. Der Kaufpreis ging auf Gestapo-Sonderkonto Nr. 70395 Sparkasse Nürnberg. Das Haus wurde 1949 an Luise Erdmann (in London) zurückerstattet.

Kataster 9 irrtümlich: Meier Loewi. – Kataster 11. – Kataster 20. – Wunschel. – Habel, S. 284 irrtümlich: erbaut 1877/78. – AF. – NF, S. 370, S. 703.

Maxstraße 12



Den Bauplatz kaufte Philipp Offenbacher (1846–1933 [NF VIII.56]) 1872 und ließ darauf das dreigeschossige spätklassizistische Mietshaus mit Erkerwohnung, Verbindungsgang zum zweistöckigen Hofhaus, Waschhaus bauen. Im Hof richtete er die von seiner Mutter übernommene Firma *Spiegelglashandel u. -belege Offenbacher sel. Wwe.* ein. 1885–1887 betrieb er hier mit seinem Bruder Hermann Offenbacher (*1850 Fürth, nach Hamburg) die *Fürther Spiegelmanufaktur Gebr. Offenbacher*. Herr Offenbacher blieb bis zu seinem Tod Eigentümer des Hauses. Das Haus wurde offenbar von der Bronzefarbenfabrik Carl Eckart übernommen. Im 2. Obergeschoss befindet sich

(1994) noch in altes Bad.

Kataster 11. – NF, S. 346 f. – Habel, S. 284 irrtümlich: Bronzefarbenfabrik Offenbacher – die spätere Fa. Carl Eckart.

Maxstraße 14



2019



2020



2020 mit Gleisen



Hof 2024



2024 ohne Gleise



Tor 2024

Das dreigeschossige spätklassizistische Mietshaus wurde 1872, das Hofgebäude 1873 errichtet. 1891 kaufte Ferdinand Marx (1841–1915 [NF III.201]) das Wohnhaus mit Durchfahrt, Verbindungsgang zum Lagerhaus, Waschhaus, Lagerhaus, Brunnen, Lagerhalle mit Schutzdach, Hof, Plan-Nr. 1160/10. Hier betrieb er mit seinen Söhnen die *Spiegelglashandlung Ferdinand Marx*. Das Haus übertrugen seine Kinder 1920 auf die Firma. Nachdem die 1936 aufgelöst wurde, „verkauften“ sie das Haus am 28.7.1936 um 38.000 Goldmark an Oskar und Ludwig Grönert. Das Anwesen wurde 2020 gründlich saniert.

Kataster 9. – Kataster 17. – Kataster 20. – NF, S. 140 f. – Habel, S. 284.

Maxstraße 20

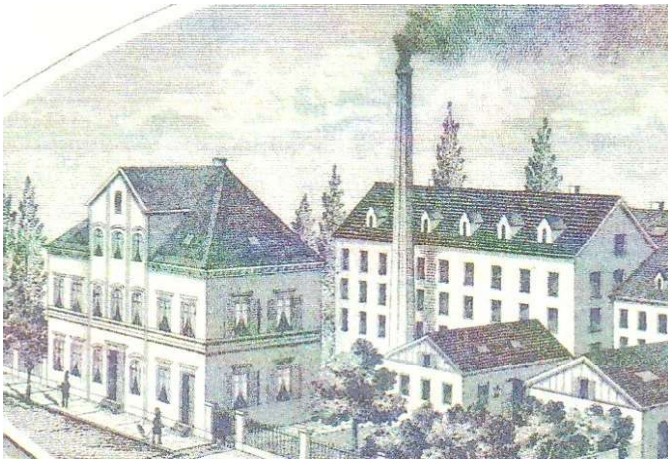


Das viergeschossige Mietshaus wurde 1900/01 von Adam Egerer errichtet. 1920 kauften es Rubin Steinwell (*1882 – Shoah-Opfer) und seine Frau Fanny Steinwell (*1882 – Shoah-Opfer). Herr Steinwell betrieb darin ab 1921 mit seinem Bruder Moritz Steinwell (*1881, nach Israel) das *Zigaretten-fabrikationsgeschäft Gebr. Steinwell*. Rubin und Fanny Steinwell „verkauften“ das Wohnhaus mit 9 Wohnungen, davon 2 mit Bad und WC, 27 Zimmer, Laden und Hof, 270 qm, am 2.10.1941 um 35.700 RM an Ehepaar Erwin Sebesta. Der Kaufpreis ging auf Gestapo-Sonderkonto Nr. 70406 Sparkasse Nürnberg. Das Haus wurde 1951 an ihre Kinder Salomon Steinwell (Fürth 1915–1996 New

Orleans/USA) und Betty Intro (Fürth 1910–1990 New Orleans/USA) zurückerstattet. Sie verkauften es 1956 um 72.000 DM.

Kataster 17. – Kataster 20. – NF, S. 622 f. – Habel, S. 284.

Maxstraße 22



1897



2019



Das zweigeschossige spätklassizistische Wohnhaus ließ Magistratsrat Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) 1865/66 als freistehendes, villenartiges Wohnhaus mit Walmdach, im Hof Fabrikgebäude mit Maschinenhaus, Kamin, Kesselhaus, 2 Kohlenremisen, Schmiede, Schmelzgebäude, Werkstätte, Plan-Nr. 1160/6 für die *Bronzefarben- u. Blattmetallfabriken Georg Benda* errichten. 1899/1900 kaufte Viehhändler Hermann Dingfelder (*1869 – Shoah-Opfer) das Anwesen und ließ das Haus umbauen. Im Hofgebäude wurde die *Polnische Synagoge* eingerichtet und der Verein Bikur-Cholim mietete Räume. Der Betsaal hatte 120 Männer- und 80

Frauensitze, es gab 17 Thorarollen. Das *Vieh-, Güter- und Hopfengeschäft*, das hier von Hermann Dingfelder betrieben wurde, erlosch am 11.1.1939.

Kataster: Baujahr 1871. – NF, S. 630. – Fronmüller, S.336f: 1865. – Habel, S.284: Baujahr 1866. – JRSO Akt No. 125.

Maxstraße 25



Das spätklassizistische Wohnhaus wurde 1857 erbaut. Es gehört zu Friedrichstraße 26. Die Hausnummer 25 wurde nach Abbruch der Villa Berolzheimer hierher übertragen.

Habel, S. 284.

Maxstraße 27a



Das dreigeschossige Fabrikgebäude ließ Spiegelglasfabrikant Wolf Ehrmann (1811–1890 [AF w322]) 1860 hinter seinem Wohnhaus Friedrichstraße 21 errichten. Seit ca. 1882 befand sich hier die *Schnittwarengroßhandlung J. H. Schopflocher*.

Kataster 9. – NF, S. 269, S. 656. – Habel, S. 286.

Maxstraße 29



Das dreigeschossige spätklassizistische Wohnhaus wurde 1865/66 erbaut. 1868 kaufte es der Hopfenhändler Sigmund Sahlmann (1828–1903 [AF w869]), ließ im Hof eine Hopfendarre einrichten und 1882 aufstocken. 1887 gründete er seine *Hopfengroßhandlung S. Sahlmann*. Das Wohnhaus mit Durchfahrt, Lagerhaus, Hopfenhalle, Waschhaus, Brunnen und Hof, Plan-Nr. 1133/6 übernahmen 1903 seine Söhne Richard Sahlmann (1859–1927 [NF VIII.101]) und Josef Sahlmann (Fürth 1875–1938 Fürth, getauft) und

bauten im selben Jahr ein Lagerhaus an. Richards Söhne „verkauften“ das Haus am 14.10.1938 um 42.000 RM an Wilhelm Dorn. Die Darre im Hof ist (1994) noch erhalten.

Kataster 17. – Kataster 20. – NF, S. 373 f. – Habel, S. 286.

Maxstraße 31



Das dreigeschossige spätklassizistische Wohnhaus wurde 1868 erbaut. 1869 kaufte es der Kaufmann Bernhard Levi (1828–1887 [AFw421]). 1895 kauften Adolf Midas (1847–1925 [AF p040]) und seine Frau Auguste Midas (1851–1905 [AF p040]) das Wohnhaus mit Durchfahrt, Lagerhaus mit Wohnung und Anbau, Waschhaus, Brunnen, Hof und Ziergarten, Plan-Nr. 1133/5. Ihre Erben verkauften es 1927.

Kataster 17. – Kataster 20. – NF, S. 291. – Habel, S. 286.

Maxstraße 34

Mordechai Goldscheider (1832–1894 [AF w868]) war seit mindestens 1885 Inhaber des Hauses. Er betrieb darin die nach seinem Vater benannte *Spiegelglasfabrik H(irsch) M(ordechai) Goldscheider*. 1908 gehörte das Haus seinem Sohn Oskar

Goldscheider (1874–1933 [NF VII.73]), der darin seine Metallhandlung führte. Das Haus wurde abgebrochen. Hier steht jetzt das Hochhaus der Sparkasse Fürth.

Kataster 17. – NF, S. 499.

Maxstraße 42



Das spätklassizistische dreigeschossige Wohnhaus, damals Gebhardtstraße 45 genannt, ließ 1872 Großhändler Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]), Vorstand der Kultusgemeinde und Mitglied in deren Verwaltungsausschuss, errichten. 1900 kaufte es Julius Dünkelsbühler (*1850 Fürth –1942 Shoah-Opfer). Das Wohnhaus mit Durchfahrt, 5 Wohnungen, davon 3 mit Bad, 21 Zimmer, Laden, Autohalle, 2 Lagergebäude (Geschäftsräume 580 qm), Ziergarten mit Springbrunnen und Sommerhäuschen, Hof, Plan-Nr. 1133/8, gesamt 1.150 qm, „kaufte“ am 12.11.1938 der stellvertretende Gauleiter Karl Holz. Nachdem das für ungültig erklärt wurde, „kauften“ Fabrikant Hans Lohnert und Margarethe Koch, geb. Lohnert das Anwesen am 20.5.1940 um 53.800 RM. Der Kaufpreis ging auf Gestapo-Sonderkonto Nr. 70142 Sparkasse Nürnberg. Jetzt ist das Haus Eigentum der Sparkasse Fürth.

Kataster 9. – Kataster 11. – Kataster 20. – NF, S. 602. – Habel, S. 286.

Maxstraße 44





Der Kaufmann Emil Rosenthal (1826–1880 [AF w755]) kaufte 1866 den Grund, damals Lerchenstraße 44, und ließ 1868 darauf das dreigeschossige, spätklassizistische Wohnhaus, Waschhaus mit Wohnzimmer, Magazingebäude mit Kontor, Plan-Nr. 1134/6 errichten. Von seiner Witwe Marie Rosenthal (1833–1911 [AF w755]) kauften die Brüder Jakob Hirschmann (1862–1929 [NF VIII.211]) und Sigmund Hirschmann (1865–1935 [VII.145]) 1899 das Haus und verlegten ihre Firma *J. J. Hirschmann, Manufaktur-, Baumwoll- u. Wollwaren engros* dorthin. Das Wohnhaus Baujahr 1868, 5 Wohnungen, davon 3 mit Bad, 18 Zimmern, Laden und Geschäftsräumen mit Zentralheizung, Lagergebäude mit Wohnung, Waschhaus mit Lagerraum, Ziergarten mit Sommerhäuschen (vermutlich Sukka) und Hof, 830 qm, „kaufte“ am 15.11.1938 der stellvertretende Gauleiter Karl Holz um 4.760 RM. Nachdem das für ungültig erklärt wurde, „verkauften“ Jakobs Witwe Fanny Hirschmann (*1872 Nürnberg – Shoah-Opfer) und Sigmunds Witwe Ida Marie Hirschmann (*1882 Fürth – Shoah-Opfer) das Anwesen am 24.7.1940 um 51.850 RM an Ehepaar August Dickmann. Der Kaufpreis ging auf Gestapo-Sonderkonto Nr. 70260 Sparkasse Nürnberg. Das Haus wurde 1951 an Sigmunds Sohn Walter Hirschmann (*1904 Fürth, 1931 nach Stockholm) und Jakobs Tochter Clemy Jasmin (*1896 Fürth, nach Newark/USA) zurückerstattet. Sie verkauften es 1952 um 49.500 DM.

Kataster 11. – Kataster 17. – Kataster 20. – Habel, S. 286. – NF, S. 436, S. 540, S. 658. – www.juedisch-in-fuerth.de.